

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamtsbezirk

Neuenbürg.

25. Februar 1843.

Samstag

Nro. 16.

Ämtliches.

Neuenbürg. Schulden-Liquidation.

In der Gantsache des Christoph Friedrich Müller, Saisensieders, von Neuenbürg wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Dienstag, den 28. März d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Neuenbürg vorgenommen werden.

Den Schuldheissenämtern wird aufgegeben, die in den Stuttgarter allgemeinen Anzeigen erfolgte Vorladungen mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Den 15. Februar 1843.

Königl. Oberamts-Gericht.
Lindauer.

Neuenbürg. Schulden-Liquidation.

In der Gantsache des Weil. Daniel Roth, gewesenen Maurermeisters von Birkenfeld, wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Donnerstag den 30. März d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Birkenfeld vorgenommen werden.

Den Schuldheissenämtern wird aufgegeben, die in den Stuttgarter allgemeinen Anzeigen erfolgte Vorladungen mit den dort bezeichneten

Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Den 15. Februar 1843.

Königl. Oberamtsgericht.
Lindauer.

Neuenbürg. (Auswanderung.) Philippine Elisabeth Weiß von Neuenbürg ist nach Karlsruhe im Großherzogthum Baden ausgewandert und hat den Conditor Georg Friedrich Weiß von Neuenbürg auf Jahresfrist zum Bürgen gestellt.

Am 23. Februar 1843.

Königl. Oberamt.
Leypold.

Neuenbürg. — Anleihe-Gesuch. — Gegen gesetzliche Sicherheit werden für das Königliche Catharinen-Stift in Wildbad 230 fl. im Nothfalle 300 fl. ausgeliehen von
Cameralverwalter Pflüger.

Landwirthschaftliches.

Aufgefordert durch die großen Vorzüge des Nigaer Saat-Weins, hat der landwirthschaftliche Bezirks-Berein auch zur heurigen Saat-Bestellung ein Quantum Original-Samen angekauft, welches an diejenige Vereins-Mitglieder gegen Baarzahlung abgegeben wird, welche ihre Bestellungen bei den Ortsvorstehern vor dem 10. März machen werden.

Der neue Saat=Lein kostet:
per 1 Bierling 1 fl. 12 fr.
von dem älteren Drgl.=Saamen: . 1 fl. 4 fr.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht,
dieß bekannt zu machen und die Bestellungen
zu notiren und den Gesamt=Bedarf zumal an
einem Mittwoch oder Samstag auf dem Burg=
Schloß abholen zu lassen.

Nach dem 15. März wird von dem noch vor=
handenen Borrath auch an solche Personen ab=
gegeben, welche bis jetzt dem Vereine nicht bei=
getreten sind.

Neuenbürg den 22. Februar 1843.

Der landwirthschaftl. Vereins=Vorstand
v. Moltke.

Privatnachrichten.

Neuenbürg. Der Unterzeichnete braucht un=
gefähr 416 Stücke starkes Blech zu Hausnum=
mern, und sieht bald gefälligen Anträgen
mit Bemerkung des billigsten Preises entgegen.
Ipsenmeister Wagner.

Neuenbürg. Heute Abend 1/8 Uhr

Liederkrantz

in der Post, wozu freundlich eingeladen wird.

Biefelsberg. Christoph Friedrich
Scheerer dahier, hat gegen gesetzliche Sicher=
heit 75 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat, wels=
es sogleich erhoben werden kann.

Am 21. Februar 1843.

Aus Auftrag des Pflegers
Schuldheiß
Faas.

Herrenalb Der Unterzeichnete beabsichtigt,
das Logis im oberen Stock seines Hauses in
Neuenbürg, bestehend in 3 Zimmern, Küche,
Speiskammer, Platz auf der Bühne, und einem
Keller=Antheil, zu vermieten, und wird hier=
auf bezügliche Anfragen in kürzester Zeit be=
antworten.

Den 21. Februar 1843.

Dr. Weiß.

Sehr guter Senf

und

eingemachte Sfig= Gurken

sind wieder bei mir eingetroffen, was ich meinen
hiesigen und auswärtigen Abnehmern, hiemit
anzeige.

Neuenbürg den 21. Februar 1843.

Carl Friedr. Groß.

Neuenbürg. Es ist zwischen Wilbabad und
hier ein Pferdeteppich und Regenschirm
gefunden worden, der rechtmäßige Eigenthümer
kann diese Gegenstände gegen die Einrückungs=
Gebühr abholen bei

Ernst Leo.

3. Schiff.

*** * * * *
* Neuenbürg. (Casino.) *
* Am Dienstag den 28. d. Mts. *
* Fasching=Ball. *
* Fremde können durch Gesellschafts=Mit=
* glieder eingeführt werden. *
* Der Ausschuss. *
*** * * * *

Miszellen.

Alte und neue Zeit.

(Fortsetzung.)

„Kanns nicht glauben, antwortete mein Ge=
vattermann, daß ich das Spiel verliere, wenn
ich sage, die Menschen und die Zeiten seyen ehe=
mals besser gewesen, als jetzt; ich weiß wohl,
daß unsere Vorfahren, was Wiz und Kunst und
Wissenschaft betrifft, nur Stümper, und Schuler=
huben sind gegen uns, die wir das Gras wachsen
hören; aber dafür haben sie, wenn sie auch auf



feiner Eisenbahn gefahren sind, weniger Hosen zerrissen, sind brav zu Haus geblieben, haben gearbeitet und wenns darauf ankam, auch Speck in der Tasche gehabt. Jetzt will alles Staat machen, die Magd will eine Köchin, die Köchin eine Hausjungfer, die Hausjungfer eine Gouvernantin, die Gouvernantin ein Fräulein seyn; sitzt in der Kirche vornen hin, und hat Maulaffen feil. Die jungen Weibsteute tragen Spizengrund, große Halstücher, und Thibetkleider, und kommen doch nicht unter die Haube, weil der Liebhaber denkt, so für Zeitvertreib könne er die Sache wohl mitmachen, aber im Hausstand würde sein Geldbeutel die Schwindsucht kriegen, wenn er auf diesem Tempo fortmachen und lauter Langaus tanzen müßte; und da schreibt er „seinem herztäufigen Schatz ein Abschiedsbrief.“ Zu gewissen Zeiten z. B. an Kirchweihen, Hochzeiten u. s. w. da gehts zu, wie im ewigen Leben, aber beim Auskehren findet man den Schatz. Ich will aber nicht von diesem und jenem Stand reden, der Karren ist ins Genere verschoben und meyne ich die Armen, wie die Andern, denn es gibt auch Haushaltungen, „wo die Mäuse sich Blattern an die Füße laufen,“ bis sie etwas finden, aber am Sonntagsstaat und Wohlleben der Leute merkt man die Theurung nicht.“

„Lieber Freund, sagte ich, das ist eine Krankheit, die nicht erst seit heuer in der Mode ist, und für welche alle Doctoren und Chirurgen in der Welt kein Kraut oder Pflaster wissen. Ihr wißet, Kleider machen Leute, und wie die jungen Käzlein mit jedem Fezlein, oder Bindfaden spielen, der auf dem Boden liegt, so muß man gewissen Leuten ihre Freude an solchen Sachen lassen. Manches junge Bürschlein, das noch nicht hinter den Ohren trocken ist, und das Zahnen kaum überstanden hat, raucht ein Pfeiflein Rauchtaback, oft für den Hunger, oft für den Hochmuth, und wird ihm sterbensübel; allein das Büblein will ein Herrlein seyn, und so beißt es in einen sauren Apfel, wenns ihm auch das Wasser zu den Augen hinaus treibt.“

„Aber Ihr seyd vom rechten Capitel abgekommen, da ihr jezt über Kleider, Essen und Trinken zanket und anfangs gesagt habt, die Leute seyen bräver und die Zeiten besser gewesen. Es hat in der alten Zeit doch auch Leute gegeben, die nicht nach eurem Geschmak gewesen wären,

und ist in hohen und niederen Ständen manches geschehen, was wohl hätte unterbleiben dürfen, weils Niemand verlangt hat. Wie hats denn vor 50 und 100 Jahren in unserm Land ausgesehen? Ich meyne, wenn Ihr vor zwei Jahren beim Fest in Stuttgart gewesen wäret, wäre euch der Daumen in die Hand gefallen und hättet begreifen können, daß die neue Zeit besser ist, als die alte und daß man nicht nur so zum Schein sich fröhlich und zufrieden zeigt. Wenn Ihr aber nicht genug habt an dem, so will ich Euch, wenn wir wieder zusammen kommen, etwas vorlesen aus einem Buch, wies vor 200 Jahren bei uns und vor 2000 Jahren im deutschen Lande ausgesehen.

Der Bär auf dem Maskenball.

In einer Stadt Deutschlands hielt sich zur Carnevalszeit ein Menageriebesitzer auf. Unter seinen Thieren zeichnete sich ein wohlgezähmter Bär aus, welchen er nicht nur abgerichtet hatte, fast ohne Stock aufrecht zu gehen, sondern den er auch seinen Winken Folge zu leisten gelehrt hatte. Er hätte ihn unter Menschen sich selbst überlassen können, ohne einen Rückfall seiner Wildheit zu befürchten. Dies Vertrauen auf seinen Jögling gab ihm eines Tages den Muth, ihn mit auf einen Maskenball zu nehmen. Er steckte also seine zottigen Glieder in eine künstliche Bärenlarve und zog ihn mit in den Tanzsaal. Anfangs schenkte man ihm nicht mehr Aufmerksamkeit als einem Menschen in der Bärenhaut, man hielt die Schmiegsamkeit der Glieder für das Werk menschlicher Kunst und drückte seine Bewunderung durch mimische Gesticulationen aus. Statt in einem so ungewohnten Kreise consternirt zu werden, wurde unser Pez vielmehr recht zutraulich, vorzüglich gegen eine Dame, der er Schönheiten in das Ohr zu raunen schien. Die Dame hielt ihn für einen Bekannten und schrieb mehrere Namenszüge in seine Taze, die er weder mit Nicken noch mit Schütteln erwiderte. Als aber seine Zudringlichkeit endlich die Grenzen der Bescheidenheit überschritt, und die Abwehungen der Dame fruchtlos blieben, riß ihre Geduld: „Mein Herr,“ sagte sie, „Ihr Betragen ist mehr als bloßer Scherz, verschonen Sie mich mit Ihrer unverschämten Zudringlichkeit und nennen Sie Ihren Namen oder ich rufe meinen Gemahl.“ „Brrrrm, Brrrrm,“ brummte er sie an. „Lassen sie doch“ sagte ihre

Nachbarin, „es ist jedenfalls ein Frauenzimmer, ein Herr würde sich so etwas nicht unterstehen.“ „Unmöglich,“ fiel ihr ein Herr ins Wort, „ein Frauenzimmer kann einen solchen Bass nicht hervorbringen.“ „Mein Herr,“ fuhr er fort, sich an den Bären wendend, „Ihr Betragen ist sehr auffallend, Sie stoßen an.“ „Brrrrm, Brrrrm,“ war seine lokonische Antwort. „Geben Sie sich zu erkennen; Sie sind ein dummer Junge; verstehen Sie mich nicht oder wollen Sie etwa auf Ihrer feigen Bärenhaut einen dummen Jungen sitzen lassen? Sie sind auf Pistolen gefordert! Jetzt müssen Sie sich zu erkennen geben oder Sie sind ein ehrloser Mensch.“ Mittlerweile war der inspicirende Commissair dazu getreten. „Mein Herr,“ redete er den Pex an, „die Pflicht meines Amtes nöthigt mich, Sie dringend aufzufordern, sich zu demaskiren, um sich wegen Ihres Benehmens zu rechtfertigen.“ Brrrrm! Brrrrm! Brrrrm!“ „Allen Scherz jetzt bei Seite. Sie wollen nicht, so muß ich wider Willen einen gebieterischen Ton annehmen und Ihnen die Entlassung anbefehlen.“ „Brrrrm!“ Der Bärenführer bat dringend, er möge ihn für diesmal entlassen, er gebe ihm sein Ehrenwort, Alles zu entdecken. Am andern Tage klärte sich die Sache auf, und nachdem ihm ein scharfer Verweis ertheilt worden, ließ man dem Menageriebesitzer zu Gunsten seines originellen Scherzes Gnade für Recht ergehen.

Das eingeschmuggelte Kalb.

Ein Fleischer aus Caen hatte von einem Viehhändler in der Nachbarschaft ein Kalb gekauft und ein tüchtiger Trunk bestätigte den Handel. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Fleischer unter andern im Scherz, daß er gesonnen sei, das Kalb am hellen Tage in die Stadt einzuschmuggeln, um die Steuer zu ersparen. Der Viehhändler erklärte dies für unmöglich; jener aber verharrete bei seiner Behauptung; dieß veranlaßte eine Wette zwischen Beiden, wobei der Fleischer bloß die Bedingung machte, daß ihm der Viehhändler seinen Hund auf eine halbe Stunde leihen sollte. Als ihm dies zugestanden worden, steckte er den Hund in einen großen Sack, warf den Sack über die Schultern und trollte mit seiner Bürde nach der Stadt. Beim Zollhause angelangt, wurde er befragt, ob er etwas Versteuerbares habe, aber er erklärte, ganz der Wahrheit gemäß, daß bloß ein Hund in dem

Sacke enthalten sei, den er eben gekauft und absichtlich in den Sack gesteckt habe, damit er nicht zu seinem vorigen Herrn zurücklaufen möchte. Die Zollbeamten glaubten ihm jedoch nicht und bestanden darauf, den Hund zu sehen. Der Fleischer war demnach genöthigt, seinen Sack zu öffnen, und der Hund, dem dies sehr erwünscht kam, entschlüpfte auf der Stelle und lief davon. Der Fleischer setzte ihm mit Fluchen und Schimpfen nach und war den nachgaffenden Beamten nebst dem Hunde bald aus den Augen verschwunden. Nach ungefähr einer Viertelstunde war er indeß wieder am Zollhause, mit dem Sacke auf dem Rücken, wie zuvor. „Sie haben mir eine schöne Mühe gemacht,“ redete er die Beamten verdrüsslich an, und diese, welche Mitleiden mit ihm hatten und nichts Arges vermutheten, ließen ihn jetzt ungehindert passiren. Am folgenden Tage erhielten sie nebst dem Viehhändler von dem Fleischer eine Einladung auf Coteletts von dem eingeschmuggelten Kalbe. Der Viehhändler mußte die Wette bezahlen.

Fleisch-Taxe in Neuenbürg vom 13. Februar 1843.

Dachsenfleisch das Pfund	10 fr.
Ruhfleisch " "	9 fr.
Rindfleisch " "	9 fr.
Kalbfleisch " "	7 fr.
Hammelfl: " "	5 fr.
Schweinefl: unabg: "	10 fr.
" " abgezogen "	9 fr.

Bei diesem Anlaß wurde auf ein für allemal bestimmt, daß die Fleisch-Zugabe nicht weiter als den zehnten Theil des ganzen Gewichts betragen dürfe, und von derselben Fleisch-Gattung seyn müsse, bei sonstiger Strafe.

Fruchtpreise in Calw. am 18. Februar 1843.

Kernen der Scheffel:		
14 fl. 36 fr.	— 14 fl. 16 fr.	— 13 fl. 36 fr.
Dintel der Scheffel:		
6 fl. 48 fr.	— 6 fl. 38 fr.	— 6 fl. 36 fr.
Haber der Scheffel:		
7 fl. 12 fr.	— 6 fl. 56 fr.	— 6 fl. 24 fr.

Auflösung des Räthfels in No. 14 und 15 Hofrath.

Redigirt gedruckt und verlegt von C. Neeh in Neuenbürg.

*Vide n. d. Druck
Erzählung*

